

Vorwort

Zwischen 1879, als der eigensinnige 17-Jährige noch Student am Pariser Conservatoire de musique war, und der misslungenen Krebsoperation 1915, die zu seinem Tod im März 1918 führte, schrieb Claude Debussy ca. 80 “mélodies” für Singstimme und Klavier. Fast die Hälfte davon entstand schon vor 1885, dem offiziellen Abschluss seiner Ausbildung. Viele seiner frühen Lieder sind Sopranistinnen gewidmet, die er selbst am Klavier begleitete. Die Dichter, die den jungen Komponisten zuerst anzogen, gehören dagegen den Generationen seiner Eltern und Großeltern an. Doch als er zwanzigjährig die Werke von Paul Verlaine entdeckte, fand er mit dem heute noch oft aufgeführten einzeln stehenden Lied “Mandoline” zu einer eigenen musikalischen Sprache. Seine vier großen Verlaine-Zyklen – *Ariettes oubliées* (1887-1888), *Trois mélodies de Verlaine* (1891), *Fêtes galantes* I (1891-1892) und die zwölf Jahre später entstandene ergänzende zweite Dreiergruppe *Fêtes galantes* II (1904) – bilden eine Art Gerüst, in das sich die Vertonungen anderer Dichter einfügen.

Bald nach dem Abschluss seiner *Ariettes oubliées* begegnete Debussy dem Werk Charles Baudelaires. Dies geschah 1887, in dem Jahr, das den Beginn seiner kurzen aber leidenschaftlichen Begeisterung für die Musik Richard Wagners markierte. Unter diesem doppelten Einfluss entstanden 1889 die *Cinq poèmes de Baudelaire*. Als er 1892-1893, nach seiner zweiten intensiven Beschäftigung mit der Dichtung Verlaines, auf der Suche nach kurzen, formal freien Texten in rhythmisierter Sprache nicht gleich zufriedenstellend fündig wurde, verfasste er eigene Vorlagen für einen vierteiligen Zyklus, den er *Proses lyriques* nannte. Fünf Jahre später vertonte er drei der ebenfalls in Prosa gehaltenen *Chansons de Bilitis* seines Freundes Pierre Louÿs. Im Anschluss an seinen zweiten Zyklus nach Verlaines *Fêtes galantes* entstanden 1904-1911 drei je dreiteilige Zyklen nach Dichtern aus früheren Jahrhunderten: *Trois chansons de France* nach Charles d’Orléans (1394-1465), *Trois ballades de François Villon* (1431-1463) und *Le promenoir des deux amants*, nach Auszügen aus dem gleichnamigen epischen Text von Tristan (François l’Hermite, 1601-1655). Zum Abschluss seines Liedschaffens jedoch kehrte Debussy noch einmal zu seiner wichtigsten Inspirationsquelle zurück, den Gedichten seiner großen Zeitgenossen, und schuf die *Trois poèmes de Stéphane Mallarmé* (1913).

Ein letztes größeres Lied Debussys entstand 1915 nach dem ersten Kriegswinter mit *Noël des enfants qui n'ont plus de maison*. Es beruht auf einem selbst verfassten Text, in dem er das Elend der frierenden und hungernden Kinder kämpfender, verwundeter oder gefallener Väter aus deren Perspektive beweint.

Das vorliegende Buch, Band II einer Trilogie zum Gesamtwerk von Debussy, konzentriert sich auf die bedeutendsten Vokalzyklen der dreißig Jahre zwischen 1885 und 1915, zwischen der Krönung seines formellen Studiums durch den Prix de Rome und dem durch seine unheilbare Krebserkrankung bedingten Ende seiner Schaffenszeit drei Jahre vor seinem Tod. Dafür musste notwendigerweise eine Auswahl getroffen werden. Unter den nicht behandelten Werken sind neben zahlreichen Einzelliedern die zwölf Kompositionen für Vokalsolisten und/oder Chor mit Orchesterbegleitung und die vier *a cappella*-Werke.

Im Gegenzug wird diese Studie vervollständigt durch zwei große Vokalwerke, die die kammermusikalische Intimität des Klavierliedes durchbrechen: die 1887-1888 entstandene Kantate *La damoiselle élue* nach einem Auszug aus Gabriel Sarrazins französischer Übersetzung von *The Blessed Damozel* des englischen Dichters und Malers Dante Gabriel Rossetti und Debussys 1902 vollendete einzige Oper *Pelléas et Mélisande* nach dem Drama des belgischen Dichters Maurice Maeterlinck.

Andere Kompositionen Debussys, die ebenfalls wesentlich von der ihnen zugrunde liegenden Dichtung bestimmt sind, diese aber nicht Singstimmen anvertrauen, sondern instrumental übersetzen, sind für Band III dieser Trilogie vorgesehen. Dazu gehören das u.a. als Ballettmusik berühmt gewordene Orchesterwerk *Prélude à l'après-midi d'un faune* nach dem Gedicht von Stéphane Mallarmé und Debussys Bühnenmusik zu Gabriele d'Annunzios Mysterienspiel *Le martyre de saint Sébastien*.

Es ist mir ein Anliegen, allen dichterischen Texten eine deutsche Übertragung zur Seite zu stellen, die einerseits poetisch überzeugend, andererseits möglichst nah am Wortinhalt des Originals ist. Im Haupttext sind die deutschen Nachdichter mit einem Sigel ausgewiesen; in der Übersicht auf den hier folgenden Seiten finden sich sowohl deren vollständige Namen als auch bibliografische Angaben zu den verwendeten Ausgaben.

Wie schon so oft in den vergangenen vierzig Jahren gilt mein herzlicher Dank meinem Mann, dem Philosophen Gerhold Becker, für seine Geduld und Unterstützung während meiner Arbeit an diesem Buch und für unzählige hilfreiche Anmerkungen.